

spürbar wird, nach der Wiederkehr der Hermeneutik fragt. Das Schwergewicht des Buches liegt zweifellos auf dieser Grundlegung zur Erfahrung von Nähe und Ferne zugleich. Auffallend ist für die diskutierte Frage die wachsende Bedeutung des französischen jüdischen Philosophen E. Lévinas, der am Ende für SUNDERMEIER zu einem Schlüssel wird. Die anregende Studie von FRIEDLI trifft für den fernöstlichen Teil allerdings leider nur bedingt die Wirklichkeit und kann daher nur hypothetisch als Illustration verstanden werden. Das gilt für die japanologischen Auskünfte wie zumal für die Einspielung des buddhistischen Daseinsverständnisses. Einer weiteren Diskussion bedarf aber vor allem der Vorschlag, die japanische, nicht die buddhistisch-japanische Übersetzung des Gottesnamens unmittelbar mit der hebräisch-jüdischen Herkunft zu verknüpfen unter Umgehung der griechisch-christlichen Übersetzung. Hier fragt es sich, ob es ausreicht, wenn theologisch der Bedeutungswandel bzw. die Bedeutungstransformation in der für das Christentum maßgeblichen Geschichte zugunsten einer vorrangig linguistischen Betrachtung von Übersetzungen ausgeblendet wird. BALZ hat seinerseits zu Recht auf diskussionswürdige Punkte hingewiesen (vgl. 55–59). Sein eigener Beitrag macht im übrigen auf die notwendige Unterscheidung von Kommunikation und Hermeneutik aufmerksam, die es in der Diskussion zu beachten gilt.

Die weiteren Beiträge sind einmal zusammengefaßt unter »Erste Konkretion: Symbol und Religion« und »Zweite Konkretion: Kunst und Heilung«, sodann unter der Überschrift »Störung: Weltlichkeit und Weltverstehen«. Wenn nicht alles täuscht, ist der Titel des Beitrags von H. RZEPKOWSKI: »Das Papsttum als ein Modell frühchristlicher Anpassung«, aus unerfindlichen Gründen verunglückt; jedenfalls geht es vordringlich um Beispiele der frühchristlichen Symbolik im Rahmen der frühchristlichen Missionsgeschichte und nicht um das Papsttum selbst. U. BERNER bespricht das Kreuzsymbol in der frühchristlichen und der indischen Theologie, N. KLAES die Frage: Sind religiöse Symbole interkulturell? Die »zweite Konkretion« ergibt sich aus dem Ort des Symposiums, der die Medizin zum notwendigen Gesprächspartner machte. Zusammengeführt sind die Beiträge von H. SCHWEBEL (»Das Bild als Quelle«), G.H. OTT (»Bildende Kunst in der Medizin: Wortlose Hermeneutik zwischen Arzt und Patient«), D. SICH (»Gedanken zu einer Hermeneutik interkulturellen Verstehens in der Medizin«) und C. GRUNDMANN (»Heil und Heilung«). Die letzten beiden Beiträge von B. HOEDEMAEKER (»Säkularisation: Ein Problem ökumenischer Theologie«) und W. USTORF (»Der Begriff der ›missionarischen Kompetenz‹ im Rahmen der kulturellen Mehrsprachigkeit Europas«) lenken den Blick auf die eigene europäische Situation zurück, machen damit die Problemstellung nicht leichter, sondern komplizieren sie, »stören« sie. Freilich muß die Ausblendung bestimmter Fragen bzw. die gesunde Beschränkung in der Zeit nicht unbedingt ein Mangel sein, wenn man die Kürze einer Tagung bedenkt. In gewissem Sinne war wohl auch bei dieser Tagung mehr gewollt, als bewältigt werden konnte.

Bonn

Hans Waldenfels

Sundermeier, Theo / Küster, Volker (Hg.): *Das schöne Evangelium. Christliche Kunst im balinesischen Kontext* (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini 51) Steyler Verlag / Nettetal 1991; 98 S.

Das scheinbar unlöslich mit europäischer Lebensart verbundene Christentum mag den Balinesen wie vielen anderen Asiaten zunächst in der Tat nicht »schön« vorgekommen sein – wie T. SUNDERMEIER mit Kosuke Koyama mit Grund vermutet. Die in diesem Band dokumentierten und kommentierten Bilder des zeitgenössischen balinesischen Künstlers NYOMAN DARSANE, der sich als 27jähriger erst hat taufen lassen, sind schön, und die mit Worten sparsamen Meditationen von VOLKER KÜSTER, THEO SUNDERMEIER und CHRISTIAN ZIMMERMANN bleiben glück-

licherweise nicht wie ein Schleier zwischen Betrachter und Bild hängen, sondern geben erste Hinführungen zu Bildern eines balinesischen Christen, der nicht die früher manchmal belächelte christliche Missionskunst fortsetzt, sondern in eigener Gestaltung veranschaulicht, daß das Evangelium bei ihm und in Bali angekommen ist und Antwort findet. Der von THEO SUNDERMEIER und VOLKER KÜSTER herausgegebene Band ist ein gelungener Beitrag zu der aktuellen Suche nach besseren, tieferen, wahreren Bildern des fremden Christus und des Christentums in der Fremde, das doch dieselben Deuteressourcen anzapft, aus denen das Christentum auch hier lebt.

Die einführenden Texte geben nach einer einleitenden Überlegung zu der im Protestantismus nicht immer glücklichen Beziehung von Mission und Kunst (THEO SUNDERMEIER) wohltuend knapp und allgemein verständlich einige Hinweise zum gesellschaftlichen Kontext in Bali (OTTO DILGER). Ebenso instruktiv sind die knappen Skizzen zur Christentumsgeschichte in Bali von K. WASPADA und K. PISKATY. Nicht ganz so geglückt für mein Empfinden ist die Form, in der dann in zwei Kurzbeiträgen die Person des Künstlers vorgestellt wird. Anders der ausführliche Essay von THEO SUNDERMEIER über Religion und Kunst auf Bali (43–81). SUNDERMEIER verhilft dem Betrachter, der sich DARSANES Bildern nähert, in dessen Variationen herkömmlicher ikonographischer Vorgaben die Spiegelung der Balance zu würdigen, die das im balinesischen Kontext inkarnierte Christentum gefunden hat.

Hamburg

Theodor Ahrens

Theis, Joachim: *Paulus als Weisheitslehrer. Der Gekreuzigte und die Weisheit Gottes in 1Kor 1–4* (Biblische Untersuchungen 22) Pustet / Regensburg 1991; VI u. 575 S.

Die Rezeption jüdischer Weisheitstheologie im Neuen Testament zieht seit einiger Zeit das besondere Interesse der exegetischen Forschung auf sich. 1Kor 1–4 erweist sich aus verschiedenen Gründen als Schlüsseltext: Das Stichwort σοφία fällt mehrfach an entscheidender Stelle; die Frage nach den Konturen und der Herkunft der von Paulus kommentierten korinthischen Sophiatheologie ist seit langem umstritten; die theologische Kritik der »Weisheit«, die Paulus im Zeichen der Kreuzestheologie vorträgt, hat nicht nur paradigmatische, sondern fundamentale Bedeutung für die gesamte Theologie des Neuen Testaments.

Deshalb trifft es ins Zentrum der gegenwärtigen Diskussion über die Weisheit, wenn der Vf. eine Exegese von 1Kor 1–4 vorlegt, die vornehmlich an der Frage interessiert ist, welche Relevanz frühjüdische und vorpaulinische Weisheitsvorstellungen für die Ausbildung einerseits der korinthischen und andererseits der paulinischen Konzeption gewonnen haben. Die Studie geht auf eine von Jost Eckert betreute Dissertation zurück, die im Wintersemester 1989/90 von der Theologischen Fakultät Trier angenommen worden ist.

Die Arbeit ist gut gegliedert und übersichtlich angelegt. Nach der Einleitung, die das Interesse der Untersuchung andeutet (6–9), schreibt THEIS im ersten Hauptteil eine sehr ausführliche Forschungsgeschichte (10–111); um vor diesem Hintergrund seinen eigenen Ausgangspunkt zu markieren (111–114). Der zweite Hauptteil (115–282) bietet eine ausführliche Exegese von 1Kor 1,18–3,4, der Beobachtungen zum situativen und literarischen Kontext vorgeschaltet sind. Der dritte Hauptteil (283–476), der freilich ein wenig in die Breite geht, greift die zentralen Bedeutungselemente der (paradoxalen) paulinischen Weisheitstheologie aus 1Kor 1–4 auf, um sie in das Licht paralleler Aussagen und traditionsgeschichtlicher Zusammenhänge zu stellen. Das Interesse gilt vor allem den theo-logischen Aussagedimensionen, deren christologische Vermittlungen, und der Christologie selbst, deren weisheitlich geprägte Bedeutungsdimensionen in den Blick genommen werden. Der letzte Hauptteil (477–21) hält die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit fest,